



# Südtirols Sagenwelt

## Die Seelaus-Hütte

In einem Schloss an der Gader wohnte vor langer Zeit eine junge Prinzessin. Sie war die Erbin der wehrhaften Burg und der prächtigen Herrschaft. Es kamen viele Edelherren und wollten die Hand des Mädchens gewinnen, doch keinem gelang es. Das Mädchen erklärte, es heirate nur einen Sänger, der außerdem ein Held sei und eine Spiegelprobe bestehe. Der Spiegel, mit dem das Mädchen die Probe vornehmen wollte, stammte von einem Salwán (Waldmensch). Das Männlein hatte ihn wiederum vom Grunde eines Sees heraufgeholt. Der Spiegel war so klein wie eine Kinderhand, zeigte ein tiefdunkles Grün und hatte Zauberkräfte. Er zeigte der Besitzerin die geheimsten Gedanken jedes Mannes. Keiner der Freier bestand die Spiegelprobe.

Da kam ein junger, blonder Sänger, der beim Turnier siegreich blieb, und als er am Abend in der Halle sang, mussten alle zugeben, dass er eine wunderbare Stimme hatte.

Am nächsten Tag fand die Spiegelprobe statt, und das Mädchen warnte den Sänger. Falls er nicht die Wahrheit sagte, ließe sie ihn aus dem Schloss werfen. Sie fragte ihn, ob er schon einmal um eine Frau geworben habe. Der Sänger verneinte, und nun zog das Mädchen den kleinen, grünen Spiegel hervor und hielt ihn dem Sänger vor. Die Probe gelang, der Spiegel bestätigte die Angabe des Sängers. In der ganzen Burg herrschte Jubel.

Die Prinzessin aber sagte zum Sänger, sie habe einen Wunsch. Sie wolle die *Rayéta* besitzen, das herrlichste Schmuckstück der Welt. Diese liege irgendwo auf dem Berge Gardenázza verborgen.

Am nächsten Tag bestieg der Sänger die Gardenázza. Am späten Nachmittag kam er zu einem See, der aufgrund seines dunklen Wasserspiegels sehr seltsam aussah. Am Ufer dieses Sees kniete eine *Cristàna*, eine jener wilden Frauen, wie sie vor Zeiten auf der Gardenázza wohnten. Von ihr erfuhr der Sänger, dass die *Rayéta* in dem Wald Amarida liege, unter dem Schloss von Dòna Dìndia.

Inzwischen hatte das Mädchen von der Gaderburg Knappen ausgeschiedt, die den jungen Sänger suchen und zurückholen sollten. Sie hatte erfahren, die Erkämpfung der *Rayéta* sei eines der gefährlichsten Abenteuer, und wenn sie ihren Bräutigam noch lebend sehen wolle, so solle sie ihn schleunigst von diesem Abenteuer abhalten. Doch dieser weigerte sich unverrichteter Dinge zurückzukehren, da er nicht von den Rittern

und Knappen ausgelacht werden wollte. Er suchte stattdessen den Wald Amarida. Die Leute, die er nach dem Weg fragte, sagten: „Mitten im Wald steht auf steilem Felsen ein purpurnes Schloss. Dort wohnt die mächtige Dòna Dìndia.“

Am dritten Tage seiner Suche erreichte der Sänger das Schloss. Er betrat den Rittersaal. Männer saßen an einem langen Tisch. Am Ende des Tisches thronte die Burgherrin Dòna Dìndia, die ihn einlud, auf dem Schlosse zu bleiben, solange es ihm gefiele. Er erzählte ihr, er wolle die *Rayéta* erobern. „Die *Rayéta*“, sagte Dòna Dìndia, „liegt unter meinem Schloss und wird von einem Drachen bewacht. Wer sie gewinnen will, muss mit dem Drachen kämpfen. Es ist ein schweres Abenteuer, die Herren, die ihr hier seht, haben es versucht, aber es ist allen missglückt. Sie haben es nicht der *Rayéta* wegen getan, sondern um mich zu erlösen, denn der Drache hält mich gefangen. Sein Tod wäre meine Rettung.“ Da wollte der Sänger den Drachen erst recht töten, denn er war sehr angetan von Dòna Dìndia. Sie aber hielt ihn zurück: „Ich habe keinen Sänger. Bleibt erst hier und lasst mich eure Lieder hören.“ So geschah es. Der Sänger saß immer neben der Herrin und sang ihr vor. Dies ging monatelang so, bis der Sänger selbst gar nicht mehr wusste, wie lange er schon da weilte.

Eines Abends erzählte ihm Dòna Dìndia ihre Geschichte. „Als ich noch ein junges Mädchen war, warb ein Zauberer um meine Hand, ich wies ihn zurück. Bald darauf heiratete ich einen anderen Mann. Zu unserer Hochzeit kam auch der Zauberer, und er überreichte mir einen grünen Spiegel. Dieser hatte die Eigenschaft, die geheimsten Gedanken jedes Mannes, den man hineinschauen ließ, klar aufzuzeigen. Meinem Ehemann sagte ich nichts von dem Zauber des Spiegels. Erst später erfuhr ich, dass dieser Spiegel aus den Tränen betrögender Mädchen gemacht war und dass er jeder Frau, die ihn besaß, Unglück brachte. Eines Tages kam mir mein Gatte plötzlich zerstreut vor, er wollte mir aber nicht den Grund dafür nennen, und ich benutzte den Spiegel. Ich sah, dass die Gedanken meines Mannes in gefährlicher Weise abgeirrt waren. Ich machte ihm Vorwürfe. Da schlug er vor, mit mir in ein fernes, wildes Land zu ziehen. Wir fanden schließlich ein solch fernes und wildes Tal und erbauten dort eine Burg. Sieben Jahre lebten wir dort zufrieden. Als mein Gatte eines Nachts tief schlief, hielt ich ihm den Spiegel vor und erkannte alle seine Traumbilder, Gedanken, Gefühle, Wünsche. Es war eine entsetzliche Qual, die ich schließlich nicht mehr ertrug. Ich ging in die Halle, entzündete eine Fackel und warf sie gegen die Holztäfelung. Dann eilte ich in den Hof, weckte den Reitknecht und befahl ihm, mein Pferd zu satteln. Als er mit dem Pferd aus dem Stall kam, sah er das Feuer. Ich befahl ihm, den Herrn zu wecken



## Südtirols Sagenwelt

und ihm mitzuteilen, dass ich nie mehr wiederkäme. Dann ritt ich fort. Auf den Bergen der Fanes warf ich den Spiegel in einen See, er sollte kein Unheil mehr anrichten. Aber ein Salwàn beobachtete mich und holte den Spiegel wieder herauf. Obwohl der Spiegel nur eine einzige Nacht darin gelegen hatte, hatte sich der See vom Gift grün gefärbt.“

Nach einer kurzen Pause fuhr Dòna Dindía fort:

„Der Zauberer warb erneut um mich, ich wies ihn ab, aber er bedrängte mich weiter. Eines Tages bot er mir die Rayéta an, das kostbarste aller Schmuckstücke. Kein Ritter sei imstande, die Rayéta zu erobern. Diese prahlerische Rede brachte mich dazu, mit dem Zauberer zu wetten, dass ein Ritter kommen werde, der die Rayéta erstreiten könnte. Ich zog in den Wald Amarida und erbaute dieses Schloss. Dann kam der Zauberer, legte das Schmuckstück in eine Höhle unter mein Schloss und einen Drachen davor, der ungereizt niemanden belästigen sollte. Wir vereinbarten, dass der Zauberer mich in Ruhe ließe, wenn innerhalb einer bestimmten Zeit ein Ritter käme, der den Drachen töten und die Rayéta erringen könnte. Verstreiche die Frist aber, ohne dass der Drache besiegt werde, so müsste ich den Zauberer zum Mann nehmen. Schon am nächsten Tag erkannte ich, dass der Zauberer mich betrogen hatte: Ich kann das Schloss nicht mehr verlassen, ohne dass der Drache sich auf mich stürzt. Ich sitze hier gefangen.“

Einige Tage später ging der Sänger zur Höhle. Als er nach der Rayéta griff, griff ihn der Drache an. Der Sänger hielt das Schwert vor sich hin, der Drache rannte ins Schwert und sein Leib wurde durchbohrt. Er war aber nicht sofort tot. Mit seiner letzten Kraft biss er den Sänger in die Seite und schlug ihm die Krallen in die Brust. Auch der Sänger war nun tödlich verletzt. Er schleppte sich aus der Höhle. Dort sah er die erlöste Dòna Dindía auf ihrem Pferd. Sie streckte ihm die Hand entgegen, dann wurde ihm schwarz vor Augen. Dòna Dindía zog den Sterbenden aufs Pferd und hielt ihn in ihren Armen. Da näherte sich auch die junge Frau von der Gaderburg. Sie hatte ihren Bräutigam überall gesucht, um ihn vom Abenteuer abzuhalten. Als sie den Toten sah, schrie sie und streckte ihre Hände aus, um den Leichnam an sich zu nehmen. Dòna Dindía aber sagte: „Für mich ist er gestorben, nicht für dich! Kleine blonde Mädchen sollen nun mal nicht mit Zauberspiegeln und mit Abenteuern Scherze treiben.“ Sie ritt fort, und den toten Sänger nahm sie mit sich.